

* 01.03.1766 in Telfs
† 26.10.1821 in Salzburg

Mediziner, Dramatiker und Schriftsteller

Der erste Tiroler Dramatiker, der im Wiener Burgtheater aufgeführt wurde, kam am 1. März 1766 in Telfs als Sohn des Bauern Eustach Weißbach, nebenberuflich Gerichtsdiener und Kerkermeister, und seiner zweiten Frau Anna Maria geb. Weißbach zur Welt. Aloys hatte fünf Halbgeschwister und neun Geschwister, von denen einige künstlerisch veranlagt waren. Es gab unter ihnen einen Maler und einen Bildhauer. Sein Taufpate war Andreas Schöpf, der Vater des bekannten Malers Josef Schöpf. Schon während seiner Gymnasialzeit in Innsbruck trat Weißbach als Dichter hervor: Zum Einzug der Erzherzogin Elisabeth, Äbtissin des Damenstiftes, in die Landeshauptstadt schrieb der Fünfzehnjährige ein Gedicht, das in Druck erschien. Sein Medizinstudium absolvierte er an der Josefsakademie in Wien. Hatte er schon in Tirol die Tradition sowohl des Volksschauspiels als auch des Barocktheaters in sich aufgenommen, so lernte er in Wien alle damaligen Strömungen des blühenden Theaterlebens kennen. In den sechzehn Jahren, die er als Militärarzt in verschiedenen Ländern (Frankreich, Holland, den Balkanländern und Italien) verbrachte, erweiterte er seinen Horizont. Neben seinem Beruf als Arzt beschäftigte er sich immer mit der Dichtkunst. Die Kämpfe in Tirol 1796/97 erlebte er von der Nähe als Leiter eines provisorischen Feldspitals im Kloster Fiecht bei Schwaz. Dort schrieb er unter dem Eindruck des Kampfes bei Spinges die Ode „Das gerettete Tirol“, die mit den Worten beginnt: „Dies ist der Racheruf von einem Volke“ und schließt: „Er ficht, dringt vor und heißt auf Wälschlands Grenzen des deutschen Adlers gold'ne Banner glänzen. Triumph! Triumph! gerettet ist Tirol.“

Eine Reihe von patriotischen Gedichten in ähnlichem Ton gab er später bei Strauß in Wien als Taschenbuch unter dem Titel „Teutonia“ heraus.

Sein erstes Drama „Die Barmeciden oder die Egyptier in Bagdad“, das er 1799 vollendet hatte, wurde 1801 in Wien gedruckt. Es behandelt einen orientalischen Stoff wie viele damalige Werke, z. B. Mozarts „Entführung aus dem Serail“, dessen Einfluß neben dem Schillers und Goethes spürbar ist.

Weißbach heiratete 1803 in Linz Aloisia von Dornfeld und ließ sich im Jahr darauf in Salzburg nieder. Hier wirkte er als Professor der Wundarzneikunde an der Universität; 1805 wurde er Dekan der medizinischen Fakultät. Nach der Aufhebung der Universität war er Direktor des Lyceums, lehrte an der landärztlichen Schule, wurde dann Leiter des 1706

eröffneten St. Johannes-Spitals und führte eine Privatpraxis. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war er auch auf humanitärem und kulturellem Gebiet vielfach aktiv, obwohl seine Gesundheit durch die jahrelangen Feldzüge, die er mitgemacht hatte, angegriffen war und er insbesondere unter Schwerhörigkeit litt.

Für Salzburg schrieb er verschiedene Gelegenheitswerke, wie den dramatischen Prolog zur Landeshuldigung an Österreich „Eine Huldigung“ (1806), „Das Willkommen der Hirten“, ein Festspiel zum Besuch des bayrischen Kronprinzenpaares in Salzburg (1811), und „Echte Größe“, ein Gedicht, das 1811 bei der Eröffnung des Salzburger Museums von seiner Frau Aloisia Weißbach vorgetragen wurde. 1813 dichtete er eine Ballade „Der Untersberg“. In seinem patriotischen Märchenspiel „Die Erlösung Teutoniae“ (1815), das er seinem Gönner, dem Fürsten Schwarzenberg, widmete und das den Sieg der Deutschen über Napoleon verherrlicht, verarbeitete er die Sage vom Untersberg. Auch in der Erzählung „Aigen“ (1817) kommen einige alte Sagen vor, außerdem enthält sie eine poetische Beschreibung des Schwarzenbergschen Schlosses in Aigen.

Mit Wien blieb Weißbach in ständigem Kontakt. Er war Mitarbeiter einiger Wiener Blätter, wie der „Wiener Modenzeitung“ und der „Zeitschrift für Kunst, schöne Literatur und Theater“. Grillparzer und Beethoven kannte er persönlich.

Sein reifstes dramatisches Werk, das Trauerspiel „Der Brautkranz“, das in Venedig spielt, wurde am 14. Jänner 1809 im Wiener Burgtheater uraufgeführt und erlebte dort bis zum Jahre 1816 zehn weitere Aufführungen. Das Drama, das besonders von Schiller, aber auch von Shakespeare beeinflusst ist, kam weiters in Prag, Graz und Innsbruck auf die Bühne. Goethe lobte in einem Brief an Weißbach das Stück besonders wegen des „ausführlichen gemüthlichen Tones“, lehnte allerdings eine Aufführung in Weimar ab. Als drittes großes Drama schrieb der Tiroler um 1810 „Glauben und Liebe“, eine Tragödie, die in Spanien spielt. Das Werk war lange Zeit verschollen und erschien erst viel später im Druck. Weißbachs Lustspiel „Die Heurath durch Konvention“ blieb Manuskript. Sehr bekannt wurde dagegen sein Jubelgedicht „Der heilige Augenblick“, zu dem ihn der Sieg über Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 inspirierte: Die von Ludwig van Beethoven nach diesem Text komponierte Kantate mit dem Titel „Der



ALOYS WEIßBACH.

Foto: Gemeindechronik Telfs

glorreiche Augenblick“ (op. 136) wurde 1814 vor den versammelten Souveränen und nachher noch zweimal beim Wiener Kongreß aufgeführt. Das Werk geriet dann in Vergessenheit bis zur Wiederaufführung bei der Beethoven-Zentenarfeier 1927 in Wien. Hermann Scherchen bearbeitete die Kantate und gab sie neu heraus, sie wurde 1955 in Wien und 1966 zum 200. Geburtstag Weißbachs zuerst in Telfs und dann in Innsbruck aufgeführt. Seine Wiener Eindrücke aus dem Jahre 1814 hat der Dichter in „Meine Reise zum Kongreß, Wahrheit und Dichtung“ (1816) festgehalten (ein Auszug daraus erschien 1982 in der Zeitschrift „das Fenster“ Nr. 31).

Obwohl Weißbach fern der Heimat lebte – seine letzten Lebensjahre verbrachte er hauptsächlich in Wien –, hat er sich immer wieder in seinem Werk mit Tirol beschäftigt, z. B. in der „Elegie auf Tirol“ (1809) und in der Ode „Andreas Hofers Schatten an seinen Kaiser und sein Vaterland“, die den Anstoß dazu gab, daß einige Jägeroffiziere die Gebeine Hofers in Mantua heimlich ausgruben und nach Innsbruck brachten (1823). Dieses Ereignis hat Weißbach nicht mehr erlebt. Er starb am 26. Oktober 1821 in Salzburg und wurde dort im Friedhof des Johannesspitals begraben. 1902 wurde er in den St. Peters-Friedhof umgebettet. Sein abnorm gebildeter Schädel wird im Anatomischen Museum als Seltenheit aufbewahrt.

In Telfs erinnert nicht nur die Weißbachgasse an das berühmte Ortskind, 1966 wurde auch an seinem Geburtshaus (Rimmlhaus) eine Gedenktafel mit dem Reliefporträt des Dichters (von Heinrich Tilly) enthüllt. Dieses Relief befindet sich jetzt in der Aula der „Dr. Aloys Weißbach-Hauptschule“ in Telfs. Auf Initiative der 1966 gegründeten Aloys Weißbach-Stiftung wurden in Telfs eine Bundes-Handelsschule und ein Bundes-Oberstufenrealgymnasium errichtet.

Quelle: „Telfs – Porträt einer Tiroler Marktgemeinde in Texten und Bildern“, S 1084 – 1085 – Gertrud Spat